

Die Innenräume des Hauses, sowohl des zu Wohnzwecken eingerichteten Südtraktes als auch des als Seminar weiterbestehenden Nordtraktes, sind adaptiert und modern eingerichtet. In letzterem befindet sich in dem ebenerdig gelegenen Speisesaal ein Wandbrunnen aus rosa Marmor; flache Schale mit muschelbekrönter Wandnische, darinnen als Wasserspeier ein Pferdekopf; geschwungener Giebelabschluß. Um 1700. Dasselbst ein Porträt des Stifters des Hauses, des Erzbischofs Johann Ernst Thun aus derselben Zeit. Im Korridor eine Serie der Erzbischöfe von Salzburg des XVIII. Jhs.

St. Johann am Imberg.

Die ältesten Nachrichten über diese Kirche finden sich bereits 1319 und 1322, in denen Gilten dieses Gotteshauses erwähnt werden; eine Meßstiftung wird 1425 von Eberhart III. bestätigt. Die Legende, die auf einer Tafel in der Kirche verzeichnet ist, nennt als Erbauungsjahr der Kirche 1478. 1594—1599 erhielten sie die Kapuziner, deren Kirche in Bau war, für ihre gottesdienstlichen Verrichtungen. Im Jahre 1681 wurde die ganz baufällig gewordene Kirche von Erzbischof Max Gandolph neu gebaut und neu eingerichtet.

Über eine Reihe kleinerer Arbeiten berichten die Pfarrkirchenrechnungen von 1728—1746. (Konsistorialarchiv.)

1728	Dem Schmid wegen gemachten eisernen Gättern	130 fl.
1732	Dem Joh. Fackler Maler vor ein gemal. Spalier	18 fl.
1733	Dem Christalschneider vor gemachte 2 Wandleuchter	15
1734	Vor 6 von Bildhauer geschnittene Altarleuchter und dergleichen Buschkrug zu versilbern	9·36
1741	Herrn Riedlechner vor ein Opferbäck und 2 Kändln gegen Darantauschung eines alten Kelchs anoch.	20·41
1743	Dem Peter Paul Perwanger 2 Schildt auf den Hochaltar zu malen	4·20
	Dem Lorenz Hörmbler dieselben zu machen	1·18
1746	Dem Peter Paul Perwanger auf ein Opferstöckl den hl. Johannes zu mahlen	5·30
	Die zerbrochene Gloggen umzubringen und widerumben in Thurn zu bringen	85·56

1873—1874 fand eine Restaurierung des Innern, 1878 eine solche des Turmes statt; 1906 wurde das Innere geputzt.

Literatur: HÜBNER I 317; WALLPACH 79; ECKARDT 86; STEINHAUSER 125.

Be-
schreibung.
Fig. 204.

Beschreibung: Außen und innen gleich unbedeutender und durch vielfache Veränderungen wirkungslos gewordener Bau von 1681 (Fig. 204), der durch seine Lage am Abfalle des Kapuzinerberges nur als geringe Silhouette für das Stadtbild in Betracht kommt.

Äußeres.

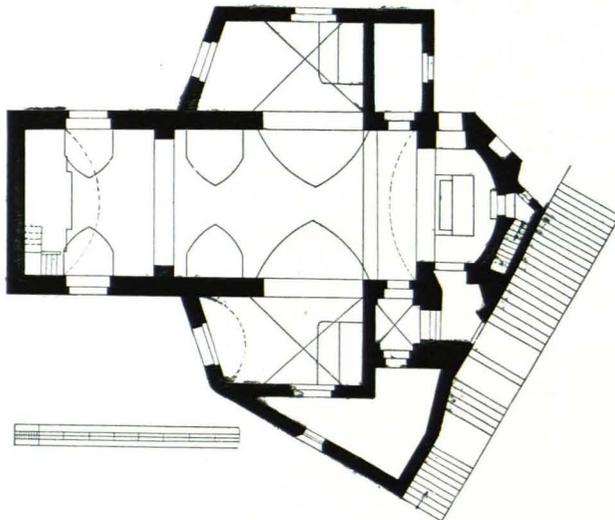


Fig. 204 St. Johann am Imberg, Grundriß 1 : 300 (S. 172)

Äußeres:

Neu verputzter Quaderbau mit nachgezogenen Fugen, der südliche Anbau gelb verputzt. Die Westseite über dem steil abfallenden Abhänge des Kapuzinerberges. Im S. rechteckige Tür in profiliertes Steinrahmung mit Ohren und liegenden Voluten. Darüber eingemauertes Wappenschild des Erzbischofs Max Gandolph und darunter die Inschrift: *Ad maiorem Ss. Trinitatis gloriam . . . hanc ecclesiam vetus et collabentem pristino robori et nitore restituit inopem dotavit novis altaribus et s. suppellectile exornavit Maximilianus Gandolphus ex Comitibus de Khuenburg Archieps. et princ. Salisb. S. sed. apostol. leg. nat. etc. Anno MDCLXXXI.* Der größte Teil der Südseite und die Nordseite ganz verbaut. Das Ostende überquert mit einem Schwibbogen den Stiegenaufgang zum Kapuzinerberg. — Auf dem Schindeldache aufgesetzter quadratischer, gelb verputzter Turm mit rundbogigen Schallfenstern und blechgedeckter, achtseitiger Laterne, mit Hohlkehlengesims, darüber Zwiebdach mit Knauf und Kreuz.

Anbau.

Anbau: Südlich vom Langhause; unregelmäßiger Bau mit grauem Sockel und Hohlkehlengesims; gegen W. großes Segmentbogenfenster, gegen SW. ein höher angebrachtes rundbogig geschlossenes Fenster.

Inneres:

Inneres.

Mit gemalter, steinfarbener Architektur, an der Decke mit Blumenkörben; an der Südseite Heimsuchung. In der Mitte der Decke perspektivisch gemalte Kuppel, darin Engelgruppe mit dem Haupte des Täufers auf einer Schüssel mit Kreuzstab, Schwert und Märtyrerpalme. Auf den Architekturgliedern Putten und Wolken. 1806 von Johann Wurzer gemalt, 1906 von der 1874 erfolgten Übertünchung befreit und restauriert.



Fig. 205 St. Johann am Imberg, Hochaltar (S. 174)

Einschiffiges Langhaus mit jederseits (im östlichen Felde) angeschlossener Kapelle. Die Längswände durch einen Mauerpfeiler gegliedert, über dessen unbedeutendem Deckplattengesims ein schwacher Deckengurtbogen aufsteht, der das Tonnengewölbe, in das jederseits drei verschieden geformte Kappen einspringen, teilt. Im W. eingebaute Empore über (hölzerner) Stütze mit einer gestuft vortretenden Brüstung; östlich verdeckte Stiege. Im W. großes Segmentbogenfenster, im N. und S. im westlichen Felde je ein Fenster in unten abge-schrägter Laibung. Im S. Tür in Segmentbogennische, eine weitere in Rahmung mit Ohren (östlich von der Kapellenöffnung), der an der Nordseite eine Öffnung zum Hl. Grab entspricht. Das östliche Feld ist jederseits in zwei großen Rundbögen zu den gratgewölbten Kapellen ausgenommen, von denen jede an der Außenseite

und Westseite ein kurzes Fenster mit abgesetztem Rundbogen beziehungsweise ein höheres Segmentbogenfenster hat.

Im O. gedruckter einspringender Rundbogeneingang zu dem um eine Stufe erhöhten kurzen Chor, mit abgerundetem Abschlusse, mit fast flachem Gewölbe.

Im S. niedriges, im N. höheres Fenster; letzteres in unten abgeschrägter Laibung. Im S. Sakristeitür in seicht profiliertem Rahmung.

Sakristei. Sakristei: Südlich vom Langhause; unregelmäßiger Raum mit einem Fenster, mit abgesetztem Rundbogen im N. (zur südlichen Kapelle und einem ebensolchen im S.).

Einrichtung. Einrichtung:

Altäre. Altäre: 1. Hochaltar. Bildaufbau mit Skulpturen, Holz, rot und grau marmoriert (Fig. 205). Der geschwungen abschließende Bildteil wird von schräg vor Pilasterbündel gestellten Säulen flankiert und setzt sich nach oben in den kartuscheförmigen Aufsatz fort, dessen einfassende Volutenbänder über dem Hauptsäulengebälke aufrufen. Den oberen Abschluß bildet ein Kreuz über Postament zwischen angesetztem, vergoldetem, flamboyantem Schnitzwerk und Gehängen. Über den unteren Voluteneinrollungen knien die Heiligen Antonius mit dem Kinde und Johannes von Nepomuk. Aufsatzbild: Johannes Evangelist. Altarbild: Taufe Christi. Seitlich davon die Figuren der Hl. Florian (Fig. 206) und Rosalia. Mitte des XVIII. Jhs. (1743 [?], s. oben). Über der Mensa vier versilberte Holzstatuetten der Immaculata, Christus als guter Priester, Johannes B. und Johannes Evangelist.

Fig. 206.

2. Seitenaltar in der südlichen Kapelle. Bildaufbau mit Skulpturen, Holz, rot und grau marmoriert, im Aufbau an den Hochaltar angelehnt, nur mit vereinfachtem Aufsatz ohne Bild, mit Vasen statt der Skulpturen. Altarbild: Tod des hl. Josef, dem Christus und Maria zur Seite stehen, während ihn ein großer Engel (zu Häupten) unterstützt. Seitlich davon die Hl. Johannes B. und Barbara. Laut Aufschrift: Bruderschaftsaltar von 1778 (Fig. 207).

Fig. 207.

3. Seitenaltar in der nördlichen Kapelle, wie der vorige. Altarbild: Kreuzigung Christi mit Maria und Johannes, Magdalena zu Füßen des Kreuzes und mehreren Kriegern. Die Figuren: Hl. Antonius und Helena. Um 1778.

Gemälde.

1. Öl auf Leinwand; 204 × 102 cm; kleinfigurige Komposition unter reicher Säulenarchitektur, Salome mit dem Haupte des Johannes auf einer Schüssel, rechts eine Schar von musizierenden Mädchen und von Kriegern. Links König Herodes beim Gastmahl. Durchblick in einen Garten mit regelmäßig zugeschnittenen Bäumen und einem Gartenhause im Hintergrunde. Oberitalienisch oder unter starkem italienischen Einfluß. Erste Hälfte des XVII. Jhs.

2. Öl auf Leinwand; 56 × 76 cm; Halbfigur des hl. Rupert in reich geschnitztem, ganz vergoldetem Rahmen mit reicher, aufgelöster Rocaille und hängenden Blüten. Um 1770.

3. Pendant dazu: hl. Maximilian.

4. Öl auf Leinwand, kartuscheförmig; 192 × 145 cm; Madonna mit dem Kinde in Wolken thronend, von Engeln und den Hl. Barbara, Katharina und Margareta umgeben; weiter unten elf männliche Heilige, die Zahl der Nothelfer vollmachend. Um 1700.

5. Pendant dazu; Abendmahl; stark nachgedunkelt.

6. Öl auf Leinwand; hl. Jungfrau mit dem Kinde und dem kleinen Johannes; in vergoldetem, geschnitztem Holzrahmen mit ausgezogener Rocaille. Um 1770.

7. Pendant dazu, Erziehung der hl. Jungfrau; hinter der hl. Anna der hl. Joachim. Stark nachgedunkelt. Öl auf Leinwand; hl. Elisabeth und hl. Zacharias in ganzer Figur, stehend. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.



Fig. 206
St. Johann am Imberg, Hl. Florian vom Hochaltar (S. 174)

8. Öl auf Leinwand; Kniestück des hl. Johannes des Täufers als Jüngling, mit Lamm und Kreuzstab in der Wüste. Um 1700.

9. Öl auf Leinwand; die beiden Heiligen, Johannes der Täufer und Johannes Evangelist, vor der thronenden Dreifaltigkeit fürbittend; unten Blick auf Salzburg. Stark nachgedunkelt. Erste Hälfte des XVIII. Jhs.

10. Öl auf Leinwand; Ursprungslegende des Kirchleins, der reiche Bürger auf seinem Bette liegend, neben ihm ein Diener, vor ihm die beiden als Bettler erscheinenden Hl. Johannes; rechts Blick auf Salzburg mit einem Stadttor, wo der Torwart den beiden Heiligen den Eintritt verwehrt. Mitte des XVII. Jhs.

Hl. Grab mit ausgeschnittenen bemalten Holzschablonen. Anfang des XVIII. Jhs.



Fig. 207 St. Johann am Imberg, Josefsaltar (S. 174)

Skulpturen: 1. Holz, polychromiert; Kruzifixus, mit wehendem Lendentuche. XVII. Jh.

2. Wiederholung des Gnadenbildes von Ettal.

Kanzel: Holz, grau-rot marmoriert, mit vergoldeter Rocaille und hängenden Blumengirlanden. Rechteckig, an den Kanten mit Volutenbändern besetzt. Der Schalldeckel mit Cherubsköpfchen und Auge Gottes in Glorie bekrönt. Um 1760.

Kirchenbänke: Aus braunem Holze mit geschnitzten Wangen. Zweite Hälfte des XVIII. Jhs.

Kelche: 1. Silber, zum Teil vergoldet; 24 cm; sechspañförmiger Fuß, mit gelapptem Rande, mit getriebenem Riemenwerke und Blättern, in den sechs Kartuschen Trauben und Leidenswerkzeuge. Nodus mit drei glatten Medaillons zwischen Volutenbändern. Korb aus durchbrochener, flamboyanter Rocaille durch einen vielfach

Skulpturen.

Kirchenbänke.

Kelche.

gebrochenen Wulst mit aufgesetzten, flamboyanten Zacken nach oben abgeschlossen. Augsburger Beschau- und Meistermarke  (Johann David Saller, ROSENBERG², 522). Fuß um 1720, der Korb  jünger.

2. Silber, vergoldet, mit silbernen Appliken; 25½ cm. Der Fuß mit gewelltem Rande in getriebener Arbeit; wie der durchbrochene Korb, große Blumen und Blätter um drei angesetzte Cherubsköpfchen beziehungsweise drei Medaillons: Ecce homo, schmerzhaftes Madonna, Engel mit Schweißband haltend. Nodus, drei glatte Schilde in Knorpelwerkrahmung. An der Unterseite Inschrift: *Maximilianus Gandolphus Archiepiscopus Princeps Salisburgensis S. Sedis apost.: legatus dono dedit Ao MDCLXXXI*. Salzburger Beschau- und Meistermarke  (Fig. 208).

Fig. 208.

3. Silber, zum Teil vergoldet; 25 cm; der gedrehte Fuß mit ausgezacktem Rande und getriebenen, flamboyanten Ornamenten. Korb mit Riemenwerk und Blattranken, durchbrochen, in Kartuschen die Werkzeuge der Passion. Augsburger Beschauzeichen von 1747/49, Meistermarke unleserlich. Der Fuß um 1750, der Korb um 1715.

Kreuzpartikel.

Kreuzpartikel: 36 cm hoch; Kupfer, zum Teil vergoldet und versilbert; vierseitiges Postament, geschwungen auf vier Volutenfüßen, mit applizierten Schilfblättern, in den Seiten flamboyantes Ornament. Darauf Kreuz mit in den Zwickeln eingesetzten Strahlen, die Partikel in Filigranfassung, mit vorgelegtem Rahmen aus Rocaille. Der Schaft hält ein über dem Postamente kniendes Putto. Mitte des XVIII. Jhs.

Reliquiar.

Reliquiar: 33 cm; Sonnenform, Kupfer, vergoldet, Fuß, Knauf und Rahmen aus getriebener bzw. ausgeschnittener Rocaille. Um 1760.

Grabsteine.

Grabsteine: 1. Rote Marmorplatte mit Inschrift; Mathias Praitenlochner 1665 und seine Hausfrau Elisabeth 1665.

2. Rote Marmorplatte mit reicher, ausgeschnittener Knorpelwerkrahmung und aufgesetztem, ovalen Schild mit Kelch im Relief; Leonardus Siderich 1676. — Im Fußboden stark abgetretene Grufplatte von 1659.



Fig. 208

St. Johann am Imberg, Kelch Nr. 2 (S. 176)

Kapuzinerklosterkirche zu den Hl. Franziskus und Bonaventura.

An der Stelle dieser Kirche befand sich ursprünglich ein Schloß, dessen erste Erbauungszeit nicht vollständig feststeht, aber mit der von Erzbischof Konrad IV. 1291 durchgeführten Befestigung der rechtsufrigen Stadt zusammenhängen dürfte. Die Nachricht von einem Baue der Feste auf dem Imberg unter Eberhard III. im Jahre 1406 dürfte sich bereits auf einen Um- oder Zubau beziehen. Jedenfalls muß das Schloß auf dem Imberg bereits in jener Zeit gebaut worden sein, in der die Rechtsstadt noch nicht über ihren inneren Mauergürtel hinausgewachsen war, da die Feste durch Mauern mit dem Oster- und dem inneren Steintore verbunden war. Die Feste, die zuletzt den Namen Trompeterschlüssel führte, war ein rechteckiges, dreigeschossiges Gebäude mit wenig vorspringenden, etwas überragenden, zinnenbekrönten Ecktürmen.

1594 berief Erzbischof Wolf Dietrich die Kapuziner nach Salzburg, die zuerst St. Johann auf dem Imberg erhielten, bis ihr eigenes Kloster mit der Kirche 1599 fertiggestellt worden war. Zu diesem Zwecke wurde das wenige Jahre früher ausgebesserte Trompeterschloßchen größtenteils abgebrochen und adaptiert. Die Einweihung der Kirche erfolgte am 1. September 1602. Die von der Steingasse emporführende Stiege wurde 1620 von dem Salzburger Weihbischof Johann Paul Ciurletta angelegt; diese Stiege wurde von Erzbischof Paris Lodron, der 1630—1632 den Kapuzinerberg in die Stadtbefestigung einbezog, in ihrem obersten Teile durch ein kleines Tor geschlossen; Erzbischof Max Gandolph verbesserte die Stiege laut Inschrift 1671.

Die Fahrstraße von der Linzerstraße war schon unter Wolf Dietrich durch den Steinmetzmeister Hans Sappl angelegt worden und Erzbischof Markus Sitticus baute 1617 das untere Tor an der Stelle, wo früher das Österreicher Tor (Osterpforte) gestanden war. Ihre jetzige Form erhielt die Stiege erst in der ersten Hälfte des XVIII. Jhs.; nach und nach wurden die Stationskapellen aufgestellt, deren Skulpturen von Pfäffinger, Härmpler, Bergler, Hitzl usw. hergestellt wurden.